



Günther Menges, Reiseleiter Sielmann, ist mit Galina Engel, Braun-Reiseleiterin in Leipzig und Maomütze unterwegs China sehr würdevoll
Reiseleiter Wang Caifan studierte in Leipzig und Dortmund Journalistik
Renate Schickram, Busreisende in Schickram, mit Strohhut der Reisbauern
Walter Will, Omnibusvermittlung Will, im Ming-Stil auf dem Thron
Hartmut Piehler, Omnibusbetrieb Piehler, in freudiger Touristenpose
Jürgen Engel, Braun-Omnibus-Reisen, Spremlingen, fühlt sich gut behütet
Chinesische Künstlerin beim Bearbeiten eines wertvollen Jade-Steins

Wolff Ost-Reisen und Bus Blickpunkt in China unterwegs Mit dem Airbus nach Shanghai, zu Fuß auf der Mauer entlang!

Vom 18. bis 26. März führte die 43. Bus-Blickpunkt-Leserreise nach China. Anlass war die erste chinesische Busmesse „Busworld Asia“ in Peking. Paketreiseveranstalter Wolff Ost-Reisen arrangierte für diese Tour ein exzellentes touristisches Programm, das von Shanghai über Xian nach Peking führte. Für Wolff Ost-Reisen war die Tour zugleich eine Ouvertüre seiner China-Programme in den Katalogen 2001 und 2002. Bus Blickpunkt berichtete in seiner April-Ausgabe über Stationen dieser Leserreise. An dieser Stelle setzen wir die Reportage fort.

Landung in Shanghai: Nach zehn Stunden Nonstop-Flug schraubt sich die Boeing 747 der Air China langsam hinunter zum Flughafen Pu Dong. Kaum ist die Maschine auf dem Boden, piept es. Die Mitgeristen Chinesen halten es nicht anders als die Europäer: Von der erfolgreichen und sicheren Ankunft müssen die Daheimgebliebenen erfahren. Per Handy selbstverständlich. Auch die Verbindung nach Deutschland funktioniert über die übliche Vorwahl 0049 tadellos. Vorsicht ist allerdings geboten: Die Minute kostet 4 DM. Zwei Reiseleiter einer chinesischen Agentur begrüßen uns ebenso freundlich wie das milde Frühlingswetter in diesen



Landschaft aus Beton und Stahl. Modernste Elektronik sorgt für schnelles Handling. Am Horizont die Silhouette der neun Millionen-Stadt mit dem 420 Meter hohen Jin Mao Tower, vielen Hotelriesen und dem Fernsehturm. Alles erinnert eher an Frankfurt am Main als an das, was traditionelle Reiseberichte über China vermitteln: endlose Reisfelder, auf denen sich ein Bauer hinter Büffel und Pflug durch knöcheltiefes Wasser quält. Auf den Straßen Shanghais quillt der Verkehr. In der Innenstadt, die wir wenig später mit dem Bus erreichen, kämpft sich gerade eine Armee von Fahrradfahrern zwischen überfüllten Bussen, knatternden

Der Audi heißt in China „Rote Fahne“

letzten Märztagen. Es ist 6.30 Uhr morgens, doch die Uhren müssen um sieben Stunden vorgestellt werden. Der Jetlag macht sich bemerkbar. Doch die Vielfalt neuer Eindrücke verdrängt manches. Da sind als erstes die Dimensionen des Shanghai Flughafens. Eine

Motorrollern, hupenden VW Santanas und rasenden Audi-Limousinen hindurch. Beide Autotypen werden in China montiert, wobei die Marke Volkswagen ihren politisch korrekten Namen behalten durfte. Audi kurvt dagegen unter dem Namen „Rote Fahne“ durch das Reich der Mitte. Der Bus, in dem wir durch Shanghai reisen, stammt aus chinesischer Produktion und trägt den Namen „Freundschaft“.

Shanghai – vom Mittelalter in die Hightech-Ebene

Wenig später erreichen wir das Shanghai Hotel. Ein Dreißig Viersterne-Haus. Es entspricht europäischen Standards: mit Klimaanlage, Föhn, Dusche/WC und TV. Auch das Programm der Deutschen Welle ist zu empfangen. Die abendliche Stadtrundfahrt führt zur Uferpromenade von Shanghai, dem Bund. Im Rücken das alte Shanghai mit dem Peace-Hotel im Kolonialstil der dreißiger Jahre - Jazztime in den Bars, Glenn-Miller-Sound. Dahinter die Altstadt mit den dampfenden Garküchen. Hefe-, Weizen- und Reissteig wird hier gebacken und gedünstet. Eier schwimmen in heißem Sojaöl. Wer Hunger hat, deutet einfach auf seine Wunschspeise und gibt die Menge mit den Fingern an. Auf der anderen Seite der Uferpromenade Bund – die neue Welt der Banken und Bürotürme. Hightech wächst in den Himmel, wo vor über 15 Jahren noch karges Land war. China lebt in der Zeit der sozialistischen Marktwirtschaft. Ausländische Konzerne werden ins Land geholt, doch nur, wenn sie auch Chinesen beteiligen. Das 1,3 Milliarden Volk (1950 waren es noch 500 Millionen) vollzieht den Schritt vom Mittelalter in die Hightech-Ebene. Alle Mitreisenden dieser Bus-Blickpunkt-Leserreise sind überrascht vom Ausmaß dieser Veränderungen. Hartmut Piehler, Busunternehmer aus Seelingstadt, sagt es so: „China ist anders, als ich es mir vorgestellt hatte.“ Wohl jeder hatte das Reich der Mitte viel rückständiger, gottverlassener, weltabgewandter erwartet als es sich jetzt vor unseren Augen präsentiert.

Die Terrakotta-Krieger vermissen ihren General

Wir lassen die Leuchtreklamen der Nanjing Straße von Shanghai hinter uns. Das Flugzeug bringt uns ins Innere des Landes, in die Stadt Xian. Die Stadt wird am Tage unserer Ankunft gerade von den Ausläufern eines Sandsturmes aus der Wüste Gobi heimgesucht. Sie tauchen den Zement-Barock der mehrstöckigen Hochhäuser in eine neblige Weltuntergangsstimmung. Doch der Schönheit der Wildganspagode, der Stadtmauer oder dem Zauber der heißen Quellen von Hua Qing Chi tut das kei-



Mao-Porträt vor der Verbotenen Stadt (Kaiserpalast) in Peking



Chinesisches Ideal: Ein-Kind-Ehe
Prachtvolle Ming-Gräber bei Peking



Garküchen am Straßenrand verbreiten verlockende Düfte

nen Abbruch. Drachennotive und Pagodendächer heben das Dynastie-Gefühl der Reisenden. Und so allmählich, da man weiß, dass zehn Yuan etwa drei Mark sind und dass Tsingtau-Bier in einer Karo-kebar durchaus erschwinglich ist, steigt am vierten Tag der Reise die Kauffreude. Mao-Mützen, Kalligrafien, grüner Tee, chinesische Reisschälchen oder auch Seidenmalerei sind beliebte Mitbringsel. Zunächst erleben wir in Xian die Terrakotta-Armee im Miniatur-Format. Heerscharen von Terrakotta-Kriegern werden als Souvenirs angeboten: fingergroß, flaschengroß, mannsgrößer. Beim Handel ist Ausdauer gefragt. Eine Mini-Armee, bestehend aus vier Kriegern und einem Pferd, ist mit Geschick und Hartnäckigkeit für umgerechnet zwei, drei Mark zu haben. Fast bis in den Bus hinein verfolgen die Händler ihre Opfer. Je näher man der eigentlichen Sehenswürdigkeit kommt – die Original-Krieger stehen 30 Kilometer vor den Toren

der Stadt Xian in einem Museum – um so dichter wird das Spalier der Straßenhändler. Die weltberühmte Terrakotta-Armee gehört mit mehr als einer Million Besuchern jährlich neben der Großen Mauer und Pekings Verbotener Stadt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Chinas. Kaiser Qin Shi Huangdi, dem man einen gewissen Größenwahn nicht absprechen kann, ließ hier noch zu seinen Lebzeiten vor rund 2200 Jahren 8000 lebensgroße Ton-Krieger samt 35 Pferdewagen als seine Grabwache aufstellen. 1974 wurde dieses Kunstwerk von zwei Bauern, die auf der Suche nach einer Quelle waren, entdeckt. Rund 1800 Soldaten sind inzwischen ausgegraben und restauriert worden. Das einzige, was dieser Armee fehlt, ist ihr General. Diesen vermutet man in der Grabstätte des Kaisers selbst. Sie liegt unter einem Erdhügel und wurde bisher noch nicht geöffnet. Keiner der Tonkrieger gleicht dem anderen - alle wei-

sen in Gesichtszügen und Körperbau Unterschiede auf. Foto- und Videoaufnahmen sind im Museum offiziell verboten. Tatsächlich hält sich aber niemand daran: Sobald die Aufpasser wegsehen, setzt das Blitzlichtgewitter ein.

Ming-Gräber, Peking Ente und viel Gelassenheit

Mit dem Flug in die chinesische Hauptstadt Peking – hier Beijing genannt – nähert sich die neuntägige Reise ihrem Ende. Peking ist ein Muss. Während Shanghai eher einer Insel der Moderne im Reich der Mitte gleicht, werben sich in Peking kaiserliche Tradition, asiatischer Stolz und kraftvolle Herrschafts-Symbolik miteinander. Zu erleben natürlich vor allem auf der Großen Mauer. Am Berg Badaling, etwa 70 Kilometer von Peking entfernt, besichtigen wir ein gut erhaltenes Stück dieses Walls, der das Land vor den Mongolen schützen sollte. 6000 Kilometer lang durchzog die Große Mauer von der Wüste Gobi bis zum Gelben Meer das Land. Während auf dem gut vier Meter breiten Mauerkamm die Touristen in Ameisenformation pilgern, überschlagen sich am Fuß dieser Festung wieder die Souvenirhändler mit ihren Angeboten. „The Wall“ gibt es auf T-Shirts, Hüten, Taschen, Jacken, Feuerzeugen und Westen. Alle möglichen Mauer-souvenirs sind zu haben. Nur Mauerspechte, wie wir sie aus dem Berlin des Jahres 1989 kennen, gibt es nicht. Das Peking Reiseprogramm ist prall gefüllt: Ming-Gräber, Institut für chinesische Medizin, Besuch der berühmten Kaiserstadt und natürlich der Verzehr einer Peking Ente gehören dazu.

Doch auch dem China-Neuankömmling sei empfohlen, ab und ein mal Pagode Pagode sein zu lassen und sich ins nächste Teehaus zu setzen und die Chinesen ein wenig zu beobachten. Schon im Morgenrauschen kann man Alt und Jung bei der Morgengymnastik des Tai-Chi (Schattenboxen) bestaunen. Der zur Schau gestellte Luxus großer Warenhäuser und Hotels fasziniert. Und wer die Chinesen beobachtet, wird entdecken: Auf den Straßen und in den Geschäften herrscht durchaus nicht immer die sprichwörtliche Höflichkeit der Chinesen. Ein recht barscher Umgangston wird angeschlagen, wenn man sein Recht einfordert. Im persönlichen Umgang zwischen Chinesen und ihren Gästen sieht das allerdings ganz anders aus: Hier ist die gute Form unumgänglich. Pünktlichkeit ist wichtig, Verspätung fast ein Affront. Und wenn mal etwas schief geht, sollte man um nichts in der Welt aus der Haut fahren: „Gesichtsverlust“ ist in China eine Todsünde. Einlenken und Gelassenheit haben hier Vorfahrt. Jeder Beteiligte sollte ohne Blamage aus einem Dilemma herauskommen können.

Und den Gruß, den die Chinesen gern zum Abschied sagen, den sollte man sich auch für zu Hause merken: „Gehen Sie schön langsam.“



Rita und Artur Peters aus Bendestorf
Tai-Chi-Pose vor einem Kriegerdenkmal
Hilde und Heinrich Burlein aus Abtswind



An der Großen Mauer am Berg Badaling bei Peking



Wildganspagode
Koch-Künstler
Shanghai bei Nacht



Um sich zu setzen, brauchen Chinesen keine Bänke